



MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG



MARCHIVUM Druckschriften digital

**Neue Mannheimer Zeitung. 1924-1943
153 (1942)**

255 (17.9.1942)

[urn:nbn:de:bsz:mh40-365063](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-365063)

Neue Mannheimer Zeitung

Einzelpreis 10 Pf.

Mannheimer Neues Tageblatt

Geschäftl. wöchentl. 7mal. Bezugspreis: Zeitungspreis monatl. 1,70 RM. v. D. D. Tabaklosh. in welchem Geschäftsjahre abgeholt 1,70 RM. durch die Post 1,70 RM. (Postgebühr 40 Pf.). Adressen: 12, Kronprinzenstr. 42, Schwesinger Str. 44, Kirschbühlstr. 13, No. 11, Altheimer Str. 35, W. Doppenstr. 42, 1. Poststr. 1. Adressen müssen die Schrift. 25. für den folgenden Monat erfolgen

Wappenstein: 22 mm breite Millimetergröße 14 Pf., 70 mm breite Textmillimetergröße 18 Pf., für Familien- und Kleinanzeigen ermäßigte Grundpreise, Abrechnung glühend 10 die Anzeigen-Preise Nr. 12. Bei Raumergänzung od. Konstanten wird jederzeit Nachschub gewährt. Keine Gewähr für Anzeigen in bestimmten Tageszeiten, zu bestimmten Zeiten u. für fernmündlich erteilte Aufträge. Geschäftsjahr: 1.10.1942 bis 30.9.1943

Donnerstag, 17. September 1942

Verlag, Schellertstraße und Hauptpostleitzelle 1, 4-6. Fernsprecher: Gesamt-Nummer 349 51
Vertriebs-Revue: Revue-Nummer 173 80 - Druckverlag: Remigell Mannheim

158. Jahrgang - Nummer 255

„Von Stunde zu Stunde verzweifelter“ Illusionen als alliierte Hilfe für Stalingrad

Drachbericht unserer Korrespondenten - Vissabon, 17. September.
Die Lage von Stalingrad wird von Stunde zu Stunde verzweifelter, stellt der englische Nachrichtenbüro fest.
Die Verwirrungslage der englischen und amerikanischen Presse über Stalingrad ist heute noch katastrophaler. Auf der einen Seite gibt man an, daß die Deutschen sich immer mehr dem Stadtkern nähern, auf der anderen Seite erzählt man sich in geheimnisvollen Andeutungen über eine „unmittelbar bevorstehende Wende“. Worin diese Wende bestehen soll, geht freilich aus den Berichten nicht hervor. Von einigen Seiten wird gemeldet, Marshall Timoshenko werde zum nächsten Audienztermin gegen Ende der Woche nach Moskau zurückkehren, aber diesen Einlass hatte man bereits Ende Juli gemeldet, als noch zwischen Dones und Tolstojoff wurde.

Wemerkenswert ist aber, daß fast alle Zeitungen und Sender die Sowjets geradezu anfeinden, „nur noch wenige Wochen durchzuhalten“. Und dann? Eine Rede, die der britische Produktionsminister Pattison am Mittwoch hielt, hat die Phantasie vor allem englischer amerikanischer Korrespondenten sehr beflügelt. Pattison hat sich wieder einmal als Prophet versucht. Anfang Juli hatte er erklärt, die nächsten 80 Tage würden die entscheidende Krise bringen. Diese 80 Tage sind fast herum. Gehten trotz er wieder auf und veränderte:

„Ein Augenblick atomarer Spannung nicht heranzu. Wir nähern uns dem Moment, wo, wenn die Sowjetunion sich noch eine kurze Zeit in ihrer jetzigen Stellung hält, die Waage in unseren Gunsten ausschlägt. Noch 10 oder 20 Tage haben wir noch bevor, dann tritt der Krieg in eine neue Phase.“

Die Genauigkeit der Datumsangaben Pattisons - 10 oder 20 Tage - veranlaßt den US-Sender Connecticut, wieder einmal das schon sehr abgedeschenete Metapherwort von der zweiten Front, das man in den letzten vierzehn Tagen hübschweisend abilligen ließ, erneut anzuhängen und zu verlängern.

Daß die Verbündeten noch vor Winterbeginn die Öffnung einer zweiten Front auf der nordfranzösischen Küste beschließen“.

Auf wen glaubt man mit diesen Phantasien eigentlich Eindruck zu machen? In Deutschland verstehen sie sowieso ihre Wirkkraft, in Moskau auch man lächelt die Äußerung und selbst in England glaubt niemand mehr an die oft angekünndigte zweite Front. So stellt diese neue Kampagne wohl nur den Beginn eines großangelegten Versuchs dar, die öffentliche Meinung des Westens über den bevorstehenden Verlust von Stalingrad durch neue phantastische Zukunftsbilder hinwegzujuden. Die gleichen Zeitungen, die den Sieg für 1940 und 1941 ankündigten und dann die Vernichtung der deutschen Charnae im Sommer 1942 prognostizierten, sprechen heute vom Sieg im Jahre 1943. Sie bemühen dabei sogar wieder den alten, von ihnen schon längst bezogenen Generalist aus seinem Grabe.

In einem Londoner Rundfunkbericht wird erklärt, die nächsten sechs Wochen würden von den Sowjettruppen und dem ganzen Sowjetvolk erhabte Anteilhaftigkeit, noch mehr Mut und noch mehr Willenskraft verlangen, als sie von den Sowjets bereits in den letzten Monaten an den Tag geleistet worden seien.
Im Moskauer ist man dagegen, wie zahlreiche Auswertungen in den Berichten englischer und amerikanischer Korrespondenten besagen, mit den derzeitigen Phrasen der englischen und amerikanischen Presse in keiner Weise einverstanden und erklärt immer deutlicher, man erwarte von den Westmächten in diesem verzweifeltsten Augenblick der Sowjetunion mehr als schöne Worte und Aufforderungen, Mut und Entschlossenheit zu zeigen.

In neutralen Kreisen wird in diesem Zusammenhang immer wieder auf die große Bedeutung des Verlusts von Stalingrad hingewiesen, sprechen eines Verlusts von Stalingrad nicht nur für die Sowjetunion, sondern auch für die gesamte Kriegsführung der Alliierten.
Unverkennbar wird von Moskauer-Kennern der Westmächte darauf hingewiesen, daß Stalin auf

dem Standpunkt liege, die Westmächte seien sehr wohl in der Lage, eine größere Offensivrolle im Westen zu beginnen. Sie könnten sich nur nicht dazu entschließen, und dies deprimiere und entriste gleichermäßen die sowjetische Öffentlichkeit.
Die sowjetische Presse hat gerade in den letzten Tagen sich sehr offen mit der Nichteinlösung der englisch-amerikanischen Versprechen befaßt und ganz bestimmte Kreise in London und Washington beschuldigt, daß sie die verlorene Distanz an die Sowjetunion sabotieren. Nach einer Washingtoner Meldung von „Hollandsbadiet“ ist man sich jetzt darüber klar, daß zwischen Churchill und Stalin während der Moskauer Besprechungen es nicht gelungen sei, die bestehenden ernstlichen Meinungsverschiedenheiten zu überbrücken. Die Aufgabe, die Churchill selbst als Zweck der Moskauer Reise angegeben habe, nämlich

Unaufhaltsam geht es in Stalingrad vorwärts

Sowjetische Versuche, Woronesch zu nehmen, blutig abgewiesen / 37 Britenbomber abgeschossen

(Funkmeldung der R M 3)
+ Aus dem Führerhauptquartier, 17. Sept.
Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Am 17. Sept. hatten die Kämpfe gegen zähen feindlichen Widerstand an. Gegenangriffe wurden abgelehnt.

Der Kampf um die befestigte Stadt Stalingrad schreitet unaufhörlich vorwärts.

An der Donfront wurden Angriffe des Feindes durch ungarische Truppen im Gegenangriff abgewiesen. Einige feindliche Kampfgruppen wurden aufgerieben und gefangen genommen und 24 Panzer vernichtet.

Auch gestern sind die Versuche des Feindes, den Brückenkopf von Woronesch zu nehmen, in schweren Abwehrkämpfen gescheitert. Der Feind erlitt hohe Verluste.

Im Raum von Rischew scheiterten schwere

die bestehenden Differenzen zwischen der Sowjetregierung und den Westmächten auszugleichen, sei nicht nur unmöglich gewesen, sie habe sich durch Erhöhung der Meinungsverschiedenheiten sogar noch ausgeweitet.
Wanz besonders ablehnend auf die Gefühle der sowjetischen Bevölkerung gegenüber den Westmächten war Churchills Erklärung im Unterhaus, daß die Bolschewiken „Hilfe sobald als möglich“ gewährt werde. Man erkennt daraus in Moskau, daß auf das geordnete und von den Westmächten auch in Aussicht gestellte Eingreifen zugunsten der Sowjetunion nicht mehr gerechnet werden könne. In Weimars ist man trotz dieses Umstandes sehr verwundert über „den schwarzen Ton“, in dem die sowjetischen Ausführenden zum Verfall der versprochenen Hilfe gehalten sind.

seindliche Angriffe. Der Gegner verlor 21 Panzerkampfwagen.
Am 17. September führte ein umfassender Angriff zur Vernichtung eines Bataillons einer feindlichen Kesselschwadron.

Bei Einfingerversuchen in die besetzten Westgebiete und über Norddeutschland verlor die britische Luftwaffe gestern vier Flugzeuge. Im Laufe der Nacht griffen britische Bomberverbände rheinisch-westfälisches Gebiet an. Die Bevölkerung hatte Verluste. Vor allem in Böhmerwald mehrerer Orte entzündeten Brände, Sach- und Gebäudeschaden. 37 der angreifenden Bomber wurden abgeschossen.

Leichte deutsche Kampfplänege erzielten bei Tage Voltreffern in Industrie- und Verkehrsanlagen an der englischen Südküste sowie in einem britischen Truppenlager auf den Orkney-Inseln. In der Nacht wurden Kriegswichtige Ziele in Ostengland mit Spreng- und Brandbomben belegt.

„Dieser Krieg ist Roosevelts Krieg!“

Eine amerikanische Klarstellung, die man sich merken muß

(Genf, 17. Sept. (Sondermeldung der R M 3))
Der Washingtoner Publisth Raymond Clapper erklärt in der amerikanischen Zeitschrift „Look“: Dieser Krieg ist Roosevelts Krieg. Er ist es, der ihn tatsächlich führt. Bei ihm liegt die letzte Entscheidung. Da er im letzten Krieges Unterstaatssekretär im Marineministerium war, hat er vom Beginn seiner Präsidentschaft an den Ausbau der Flotte gefördert. Die Möglichkeiten des Luftkrieges aber werden leider von ihm nicht früh genug erkannt. Infolgedessen sind wir auf diesem Gebiet noch weit zurück. Auch die Entwicklung der mechanischen Kriegsführung wurde viel zu stark vernachlässigt. Entscheidend bei der Präsidentschaft anlangend, erregt einen Generalisimus zum Einsatz für die Kriegsproduktion und die Inflationsoberwindung zu erkennen.“

Und so erlebt das USA-Volk Roosevelts Krieg!

Drachbericht unserer Korrespondenten - Vissabon, 17. September.

Westeren begann die Besprechung über die von Roosevelt verlangte Gefechtsverlagerung zur Belagerung der Inflation, das heißt über die Ermächtigung des Präsidenten, die Löhne und Preise zu begrenzen. Der Untersuchungsanspruch des Generalisimus als ersten Heiligen und Sachverständigen den Preisminister Henderon.

Henderon erklärte, die Gefahr der Inflation sei grundsätzlich so ähnlich wie eine Bombe oder ein hinterhältiger Angriff des Feindes. Die Inflation, wie sie jetzt droht, könnte das ganze Kriegesprogramm des Präsidenten zerstören.

Henderon sagte, daß die Löhne ebenso gut wie die Preise kontrolliert werden seien, was aber andererseits zu, daß mehr als 75 Millionen amerikanischer Arbeiter immer noch nicht ganz das Existenzminimum verdienen und daß die geringste Preiserhöhung für sie ein unhaltbarer sei.

Das den Roosevelt im Kampf in den Vereinigten Staaten betrifft, so wurde seine ganze Größe in der Ansprache offenbart, die der Präsident auf der gestrigen Presskonferenz hielt und in der er darauf hinwies, die Abkündigung von Abfällen und Abfallmetallen sei länger noch nicht so groß, wie die Regierung erwartet habe. Ohne eine genügende Schrottzufuhr könne das Aufrüstungsprogramm der Vereinigten Staaten nicht durchgeführt werden. Wenn die freiwilligen Metallspenden nicht sofort zunähmen, müsse der Präsident außerordentlich drastische Maßnahmen treffen und zu einer gewalttätigen Beschlagnahme aller überflüssigen Metalle einschließlich der Zirkulanten und aller Verzierungsmetalle schreiten.

Wie hart die Verluste der amerikanischen Kanadamarine auf das Schiffbauprogramm der Vereinigten Staaten wirken, geht aus der Meldung hervor, daß die große Marineverft in Brookline zum ersten Male seit den 14 Jahren ihres Bestehens Frauen einstellte. In Brookline war es Tradition, unter keinen Umständen Frauen zu beschäf-

tigen. Jetzt werden, obwohl sich die Arbeiter dagegen wehren, Frauen als Metallarbeiterinnen eingestellt, um die Tätigkeit der Werkstätten zu beschleunigen. Hopkins, der Leiter des Ausschusses für den Arbeitsdienst, erklärt hierzu: Wir brauchen dringend denn je Schiffe infolge der deutschen U-Boot-Operationen. Wir müssen infolgedessen Frauen einstellen.“

Japanische Angriffe auf die Salomon-Inseln

Drachbericht unserer Korrespondenten - Vissabon, 17. September.

Alle englischen und amerikanischen Nachrichten aus dem Pazifik stimmen heute darin überein, daß die Lage der amerikanischen vorgelagerten Truppen auf den Salomon-Inseln präpariert geworden ist. London meldet, daß die Japaner auf dem Schiffsverkehr der Salomon-Inseln, der Insel Guadalcanar Truppen gelandet und einige wichtige Flugplätze besetzt hätten. Die amerikanisch-australischen Truppen müßten sich zurückziehen. Gestrige Kämpfe seien im Gange. Gleichzeitig hätten sich die japanischen Luftangriffe auf die amerikanischen Stützpunkte außerordentlich verstärkt.

Frontunhandlung in Norwegen eröffnet. In Slangen wurde eine Frontunhandlung eröffnet, die vorläufig rund 9000 Bände better hat, Unterhaltungs- und schonegelegter Literatur sowie bestes politisches Schrifttum führt.

Feldentod eines italienischen Olympiasiegers. In den harten Abwehrkämpfen am Don land Rittmeister Silvano Abba, der dritte Olympiasieger im Fechtkampf auf der Berliner Olympiade 1933, den Feldentod.

Paolo Pavolini gestorben. Paolo Emilio Pavolini, der Vater des Kulturministers Alessandro Pavolini, ist in der vergangenen Nacht in Cuattorito in der Provinz Alexandria gestorben.

Stipendien für italienische Ariesenwaisen. Allen Ariesenwaisen wird in der Provinz Rom kostenlos Studium durch die Stiftung entsprechender Stipendien gesichert werden. Diese belaufen sich auf 1000 bis 3000 Lire Juchsd im Jahr und sollen die Schulbildung in den Elementar-, Mittelschulen und Universitäten sichern.

Unter Einlandsdruck. Ueber Ankara erfährt Stefan, daß der türkische Unterrichtsminister aus den arabischen Schulbüchern die Bezeichnung aller derjenigen Stellen angeordnet hat, die sich mit dem Kampf für die Sache der arabischen Unabhängigkeit befassen.

Chile verbietet Benzin-Verkauf. Der Verkauf von Benzin für Privat- und Kraftfahrzeuge ist durch die Regierung im ganzen Lande verboten worden. Die Maßnahme wird mit den Schwierigkeiten begründet, denen der Transport von Treibstoffen auf dem Seewege unterliegt.

Zwei Städte

(Von unserem Vissaboner Sch. Vertreter - Vissabon, 16. September.)

Der Roosevelt-Kreis ist bisher Washington besser bekommen als New York. Washington blüht und gedeiht, während New York schrumpft. Das meint man mindestens in New York selbst, dessen Stadtoberricht, der wenigstens bekannt war, bereits die große Trommel schlägt und die Bundesbehörden der irakischen Veranschlagung der Wirtschaft New Yorks bei der Verabschiedung der Wirtschaftsprüfung beschuldigt. Einige New Yorker Zeitungen tragen bereits: Soll New York eine „ghost city“, eine öde Wüstenstadt werden? Derartige Zeitungsüberschriften braucht man natürlich nicht allzu ernst zu nehmen. Immerhin, einiges an diesen Klagen ist gerechtfertigt.

New York war das große Tor des Atlantikverkehrs, und dieses Tor ist verfallen, vor sich noch in einem Spalt geöffnet. Die Einwanderer und Touristen, die das Bild der Stadt von Jahrzehnt zu Jahrzehnt in höherem Maße bestimmten und eine besondere New Yorker „Kivilisation“ geschaffen haben, die sich in vielen Städten sehr stark von der eigentlichen amerikanischen unterscheidet, erhalten keinen Nachschub mehr aus Europa, wenn man von einigen politischen oder jüdischen Emigranten abliest. Die großen Transportlinien nach England, der Sowjetunion und dem Fernen Osten nehmen zum großen Teil von anderen Häfen ihren Ausgang. Die hysterische Angst vor Infanteristen hat zur Verlegung von mehreren großen Behörden und Wirtschaftszweigen geführt. Die in New York besonders stark kleinere und mittlere Industrie ist schwer getroffen durch die im ganzen Lande immer stärker hervortretende Entwicklung zum Monopolkapitalismus, d. h. zur Vorherrschaft der großen und ganz großen Trusts, eine Entwicklung, die bereits unter der Reichsbauung des New Deal einsetzte. Während des Krieges ist immer stärker Tempo weiterentwickelt und immer einmal als das Hauptcharakteristikum der Roosevelt-Ära erweisen wird. Die vielen militärischen Unternehmungen der USA können sich im Gegensatz zu den Rammkonzernen nur schwer, wenn überhaupt auf Militäraufträge umstellen und geben trotz einigen schätzbaren Maßnahmen zur Hilfe, die man von Zeit zu Zeit in Washington vermischt, in immer größerer Zahl an. Die Zahl der in der Produktion abgedrosselt werden muß. Die Entwürfnung des zivilen Sektors der Produktion und die notwendigerweise spärlicher werdende Lebensführung trägt selbstverständlich die großen Firmen der Vergnügungsindustrie New York und die Millionen, die von ihr abhängen, in ganz besonderem hohem Maße. In den USA ist die Arbeitslosigkeit infolge der Aufhebung der Ariesenindustrie im allgemeinen stark zurückgegangen. Nur in New York, das nie weniger als 400 000 Arbeitslose hatte, war die Zahl im letzten Jahr im Ansehen. Man hatte sich den Krieg an Broadway bedeutend anders vorgestellt, als man sich im Dezember vergangenen Jahres unter Roosevelts Führung kopfüber in das große Abenteuer hineinsteuerte. Genau umgekehrt wie am Hudson liegen die Dinge am Potomac. Washington erlebte einen „boom“ wie noch nie in seiner Geschichte. Noch vor 20 Jahren war der Sitz der amerikanischen Bundesregierung eine kleine Stadt, in der die europäischen Diplomaten gesellschaftlich den Ton angaben. Keine Besucher meinten sogar etwas wie europäische Luft zu atmen und verglichen Washington mit einer deutschen Residenzstadt wie etwa Darmstadt oder Karlsruhe. Der erste Weltkrieg brachte den Uebergang zur wirklichen Großstadt, und die Roosevelt-Ära mit ihren für die USA völlig neuen Bundesbehörden, die im Gefolge des New Deal aus dem Boden zu sprechen begannen, wandelten das Antlitz Washingtons von Grund auf. Der Kriegseintritt der Vereinigten Staaten schloß diese Entwicklung fort und steigerte sie. Washington wirt heute wie ein riesiger Fernverkehrsbaum, in dem unzählige kleinere und größere Beamtens-, Anstalts- und Arbeiterkreise geschäftig durcheinander ellen, daß es in einem förmlich vor den Augen flimmert, daß es in einem amerikanischen Bericht.

Die Stadt ist längst viel zu klein geworden für das Hiesigen der neuen Behörden, die durch die immer neuen Kremler herangehoben werden. Die Roosevelt forcierte organisierte, umgedrängte und selbständig als wieder neugestaltet. Jederwills regiert der hiesige Wechsel die Stunde, und fürzlich sah sich die Regierung gezwungen, für Vertreter der Wirtschaft, die in Angelegenheiten der Kriegsproduktion nach Washington kamen, einen besonderen Führer durch das Behörden-Labyrinth herauszugeben. So die vielen Berichten eigens zu wohnen und schlafen, läßt sich kaum sagen. Im Jahre 1930 zählte die Stadt 300 000 Einwohner, bei Kriegsbeginn etwa 600 000. Ihre Baukäuflichkeit dürfen alles in allem für etwa 600 000 Einwohner anzuweisen. Ein amerikanisches Blatt schätzt die Zahl der Einwohner - vielleicht etwas hoch gegriffen - im Sommer 1942 auf 1 200 000. Washington ist sehr weitläufig gebaut, und die 600 000 Einwohner des Jahres 1939 verteilten sich auch ziemlich in ihr, und mit Ausnahme gewisser Stunden drängten sich die Menschen weniger zusammen als etwa in den Geschäftsvierteln von Chicago oder New York. Heute im Zeichen der Benzin- und Heizölrationierung macht sich die Ueberfüllung der Stadt von Monat zu Monat unangenehmer, bemerkbar. Die Weitläufigkeit der Anlage und die riesigen Entfernungen werden jetzt der Feind der Beamtens- und Angehörigen, die in immer höherer Zahl auf den bisher selbstverständlichen Wagen verzichten müssen. Eine Bus-fahrt durch Washington ist heute infolge der Ueberfüllung heiß ein kleines Abenteuer, heißt eine Verkehrskatastrophe vor Augen führen.

Auch die Verengung der Verkehrsstraßen wird schwieriger und schwieriger, da die zur Verfügung stehenden Vokale in den sogenannten „rush hours“, den Stunden des größten Andrangs zu Mittag und Abend, längst nicht mehr ausreichen. Wohnungslosigkeit und Lebensmittelknappheit haben sich die Gelegenheit nicht entgehen lassen. Die Preise für Essen und Wohnungen haben schwindelerregende Höhen erreicht. Man muß sehr, sehr viel Geld haben, wenn man jetzt in Washington beispielsweise noch ein Zimmer für sich allein in einer Pension mieten will. Die Regel ist, daß Einzelzimmer an 3 bis 5 Personen abgegeben werden, und trotzdem dauert dieser Andrang immer noch an. Die Massen können noch Washington wie einst nach Kalifornien in den Tagen



Aus den Kämpfen um Stalingrad
Sowjets geben sich nach einem verlustreichen
Stuka-Angriff gefangen
(Fot. Aufnahme: Kriegsberichterst. Klingh. 66. 3.)

Die deutsche Infanterie in der Hölle von Stalingrad

Sie hat hier in der Niederzwingung eines an Verbissenheit bisher noch nicht erreichten Widerstandes Höchstes geleistet!

Von Kriegskorrespondent Edward Jenker
10. September (P.K.)

Der schwere Kampf um Stalingrad neigt sich dem Ende zu. Morgens um 4.45 Uhr sind die Infanterie-Divisionen eines Armeekorps zum Sturm angetreten. Vom kommandierenden General bis zum letzten Mann der Offensiv unter freiem Himmel steht, weiß jeder Soldat, daß es ein schwerer Kampf sein wird. Die Botschaften denken gar nicht daran, diese Stadt aufzugeben, sie verteidigen sie mit Klauen und Zähnen und mit allen Waffen, die ihnen noch zur Verfügung stehen. Und wir denken noch weniger daran, uns kurz vor dem Ziel des Sieges zurück zu lassen; wir greifen mit aller Kraft an. So tritt die große Schlacht in die letzte Phase eines erdbrütigen Ringens, das ein Herbeistehen der Waffen, des Materials, der Organisation des Nachschlages und vor allem aber der Menschen ist.

Unsere Infanterie ist auf das äußerste angekragt. Man muß sich vorstellen, was es heißt, Tag um Tag und Nacht um Nacht auf freiem Felde zu liegen, ständig auf die Feinde zu sein und die Straßenzüge zurück zu halten, die mit dem Krieg verbunden sind. Die Reihen der Kämpfer haben sich gelichtet, an den Einheiten der Donsteppe liegen deutsche Soldatengräber, denn die ausgeöfnete braune Erde der Weiber der Kämpfer.

Das Gewitter der Artillerie bricht los. Auf engem Raum heben die schweren Batterien in den Feuerstellungen und schießen ihre verheerenden Feuerlösungen in das Feindespannungsfeld vor der Stadt. Die Sturmgeschütze haben in den Kampf einmarschieren und mehrere Batterien der leichten und schweren Panzer sind in der vorderen Linie in Stellung gekommen. Denn vor den deutschen Schützengräben sind wieder die sowjetischen Panzer aufmarschieren, durchwegs 76-Tonnen der Panzer T. 3, die zuerst ausgeschaltet

werden müssen. Sie haben in Ebnern, in aufgedeckten und geernteten Kommanden und besetzten die Hochbereiche, aber die wir sie ausmühen mit ihren Granaten.

Es dauert Stunden, ehe auf engem Raum an die zwei Tausend schweren Sovietpanzer niederrücken. Die Batterien unserer Artillerie, welche die besten Abschüsse der Panzer und der Panzer, nicht sich das verärgerte Gewitter der Kampf- und Schloßklee anzuweisen, die in rollenden Flakabwurf und der fäulnisigen Bedrohungen durch leuchtende Feuerbälle — ein Ziel nach dem anderen anstreifen.

Vor uns liegt auf einer Hochfläche der Stallnarr der Panzer. Seine Rollbahn ist längst von der deutschen Panzertruppe umgeben worden. Nun fällt der Bombardement in die Gebäuden der Panzer und der Panzertruppe, die noch immer beständig sind und auch den die Botschaften herüberfliegen. Schwere schwarze Rauchwolken haben kilometerhoch über der Stadt. Die Klammern großer Brände lodern auf, nicht ein einziges Gebäude bleibt ganz, der Panzer und seine Panzertruppe verwandelt sich in ein einziges leuchtendes und brennendes Trümmerfeld. Es ist alles um Treiben nahe, und doch sind wir noch lange nicht da.

Denn nun hat sich die sowjetische Artillerie eingeschaltet, mitten aus der Stadt schießen die Batterien jenseits der Wolga gegen uns in die dichten Uferböschungen der Höhe. Von bester von den gegenüberliegenden Höhen herüber, Panzer schießen aus der Panzer, Panzertruppe überfliegen und mit Bomben und Sprengung überfallen und mit Bomben und Sprengung überfallen und mit Bomben und Sprengung überfallen und mit Bomben und Sprengung überfallen.

Englands jüngste Geleitzug-Katastrophe

U-Boote schlagen die größte Geleitzugschlacht dieses Jahres

Von Kriegskorrespondent Walter Kohler

Rach einer Sondermeldung wurden von deutschen Unterseebooten an einem englisch-amerikanischen Geleitzug in mehrmaligen Angriffen 19 Schiffe sowie zwei Frachter und eine Korvette mit insgesamt 123.000 BRT versenkt. Sechs weitere Schiffe wurden torpediert.

Dieser der Kriegsmarine, im Sept. (P.K.)

Im Lagermeer des Botschaftsbezirks der Unterseeboote hat der Admiralitätsdienst vom Dienst vor einer U-Boote-Flotte und zeitweise die Position eines U-Bootes ein, das fast mehr als 90 Stunden am Geleitzug hielt. Dann nimmt der Offizier drei gold-schlechte Rodeln — jede bedeutet einen verlorene Dampfer — dabei hat in den Sichtfeld des Windecks und schreibt dazu Datum und Name der Versenkung.

Selt etwa drei Tagen sind unsere Unterseeboote am Geleitzug, und seit ihrem Erscheinen ist schon mancher Britenpanzer versenkt worden. Tag um Tag und Nacht um Nacht hat das Krachen der durch deutsche U-Boote getroffenen Dampfer über den Ozean. Man der Geleitzug aus sechs und die Panzer der Artillerie, Panzertruppen und Wabos die Unterseeboote bekämpfen, es nutzt ihnen nichts. Die großen Wälle haben das Bild aufgedeckt und sich ihnen an die Herzen gefestigt. Es entkommt ihnen nicht.

Doch wir und hier im Stabsquartier des Botschaftsbezirks — der Zentrale des U-Boote-Dienstes — melien uns eigentlichen Kampfgeschehen, das sich weit draußen auf dem Atlantik abspielt, erleben wir jede Phase des Geschehens mit. Die eingehenden Meldungen der am Feind stehenden Boote werden sofort ausgewertet und auf die Karte übertragen, so daß die Führung jederzeit über die Situation der Unterseeboote orientiert ist. Von hier werden die Befehle erteilt und weitere Boote an den Feind geschickt.

Die auf der Karte abgelegten Karte und Einzelzeichnungen verzeichnen den Werdegang der Geleitzugschiffe vom Zeitpunkt ihres Auftretens bis zu diesem Augenblick, wo wieder drei Rodeln die Versenkung dreier Dampfer markieren. Am Abend des 9. September wurde der Geleitzug durch ein U-Boot geschickt. Trotz schweren Wetters — es herrschte bereits Windstärke 7 bis 8 — hatte sich das Boot an den Feind herangegewagt und die Schiffsbombe abgeworfen. Der hohe Segel und das Dunkel der Nacht machten die Verfolgung sehr schwierig, so daß der Geleitzug gegen Mitternacht für kurze Zeit aus den Augen verloren wurde.

Selbst noch Eingang der Meldung beim Botschaftsbezirk — da es sich um einen großen Geleitzug handelte — weitere Boote geschickt. Gegen Mittag des 10. September hand bereits eine starke U-Boote-

Gruppe am Feind. Einigen Booten gelang es, schon in den Radarstrahlen in Angriffslage zu kommen und vier Schiffe zu versenken. Und nun ging es Schlag auf Schlag. Immer wieder griffen die U-Boote an. Die nun folgende Nacht wurde dem englischen Konvoi katastrophal. Bis der Morgen des 11. September heraufbrach, waren bereits 20 Britenschiffe torpediert. Während bei 19 Schiffen das Sinken einwandfrei beobachtet werden konnte, war man sich über das Schicksal der anderen zum Teil schwer getroffenen Dampfer noch nicht im klaren. Doch bei dem großen Wetter muß auch mit dem Verlust eines Teiles dieser Dampfer gerechnet werden.

Die Boote sind weiter am Werk, das — wie Rahmenstellungen ergeben — aus diesen Wällen bestand.

Englisches Teilstück

von Berlin, 10. September.

In einer amtlichen Londoner Mitteilung heißt es, daß im Atlantik ein schwerer U-Boote-Angriff auf einen Geleitzug der Briten stattfand. Mit diesem unglücklichen Geschehnis glaubt man dann allerdings dem Anmarsch der U-Boote in der Unterseeboote abzuhelfen. Die deutsche Besatzung 19 Schiffe versenkt zu haben, läßt es heißt es, sich selbst am Schlag — der Wahrheit nicht nahe. Die letzten bekannten gewordenen U-Boote beim englischen U-Boote Dienst an der Küste der Meldung des deutschen Oberkommandos aufkommen lassen.

Noch ein Londoner Eingeständnis

Drahtbericht unseres Korrespondenten — Stockholm, 17. September.

Mit einer der ihr ungewohnten und überragenden Schärfe ist die britische Admiralität jetzt den Verlust der beiden Frachter "Tid" und "Julia" bei dem in England den Angriff auf Tobruk an. Damit ist das erste Teilstück der U-Boote Verluste bei Tobruk abgetan. Der größte Teil der Belagerung der "Julia" sei von den Briten gerettet worden. Die "Tid" habe sich in großer Nähe von Tobruk befinden und man hoffe, daß auch ihre Belagerung gerettet werden sei. Beide Frachter gehörten mit einer Wasserdrängung von 2400 Tonnen zu den größten der britischen Kriegsmarine und sind Schwermetalle der "Tid", die die Schiffschiffe gleichfalls im Mittelmeer ereilt. Nachdem schon vorher die "Midi", "Gurfa" und "Agua" verloren gingen, umlagert diese Klasse, die 1937 gebaut worden war, nur noch 10 Einheiten. Die Friedensbelagerung der beiden Frachter betrug je 240 Mann.

Es ist eine Hölle. Durch dieses Inferno müssen aber die stämmigen Infanteristen hindurch. Der Kern der Infanteriekämpfer, das Leben der Panzerabwehr und Panzertruppen, die Wälle der Artillerie, der trockene Knall der leichten Infanterieschüsse — dies alles klingt in diesem dröhnenden Kampfgeräusch nur wie das lächelnde Gebrüll der leichteren Infanterieschüsse. Und doch entschweben diese leichten Infanterieschüsse und die Panzer, die mit dem Waffen in der Hand kämpfen, die Schlacht. Sie müssen einen Panzer, einen Graben, ein Loch und eine Stellung nach der anderen ausräumen und einzeln nehmen.

Die Sowjets sind fertig am Ende ihrer Kraft. Gefangen zu werden und tot zu sein ist für die Soldaten entgangen. Aber einen Damm führt ein Gefreiter in Sowjetarmeen heran, die aus ihren Löchern herausgeholt wurden. Da knallt ein sowjetischer Panzer mit genau gestelltem Schuß mitten in die Gruppe hinein, acht Mann bleiben mit schweren Verletzungen liegen, ihre Körper sind zerlegt und aufgefressen. Dem Gefreiten, der in einigen Metern Abstand hinter den Gefangenen glück, ist nichts passiert.

Diese eine Szene ist wie ein Symbol der Schlacht um Stalingrad, die von den Panzertruppen bis zur Selbstvernichtung geführt wird. Die Schlacht ist ein Kampf um den Preis der Selbstvernichtung.

Wie es in der Stadt selbst aussehen muß, das können wir in dieser Stunde vorerst nur ahnen. Vor uns brennen die Gebäude am Südrand des Flugplatzes, die Kasernen und die Panzertruppen. Auf dem südlichen Ufer der Wolga, auf dem sich die Panzertruppen eingeschichtet haben, geht ein Rauch nach dem anderen in Flammen auf. Gegen Mittag haben wir die vor uns liegende Höhe bewältigt und einen kleinen, in einer Mulde liegenden Panzer genommen. Raum eines der Panzertruppen ist ganz geblieben, die Dächer sind zerlegt, die Panzertruppen spärlich auf den Bauteilen, alle Panzertruppen sind verstrüemert, und die wenigen Bewohner, die noch geblieben sind, haufen in Loch und Kellerhöhlen.

Das ist das erste Angriffsziel der Panzertruppen. Der Kommandant befindet sich im Gefangenenlager. Es ist gar nicht daran zu denken, daß wir die zwei Kilometer bis zur Mulde zurücklegen können. Unter Wasser hat schon zwölf Einheiten, aber der Motor läuft noch tadelloso; das Fahrzeug muß geschont werden. Sprungschiffe kommen wir über die Höhe und den Damm, auf dem die schweren sowjetischen Panzertruppen liegen. Das Gewitter der Panzertruppen brennt über und hinweg. Wir können uns gerade noch hinsetzen, mitten in eine Gruppe gefallener Sowjetarmeen.

Wir sind im Vorteil und dieser Vorteil muß ausgenutzt werden. Das Feuer der feindlichen Artillerie liegt noch, die Panzer sind ausgeschaltet, die Befestigungen auf den gegenüberliegenden Dämmen werden von der eigenen Artillerie niedergebrennt. Aber die Kämpfer brauchen auch eine kurze Pause, sie müssen wenigstens Atem holen, ein Stück trockenes Brot bekommen, einen Schluck Wasser trinken oder aus den zerhackten Wägen eine Tomate essen können. Es ist gar nicht daran zu denken, daß die Essensteile vor Hunger durchkommen.

Der Panzertruppenkommandant diktiert in seinem Büro den Schreibern der neuen Panzertruppenbefehle. 190 Uhr tritt der verlässliche Panzertruppenkommandant zum Angriff auf das zweite Angriffsziel an. Auf dem südlichen Ufer der Wolga, auf dem die Panzertruppen einer Panzertruppe, die noch genommen werden müssen, dann hat das Regiment die letzte Höhe vor der Stadt erreicht.

Ein junger Leutnant wird zum Kommandanten befördert. Der Offizier trägt das Kr. I und das Panzertruppenabzeichen. Der Kommandant befindet sich dem Kommandant: Sie sehen sich an die Spitze der Panzertruppen, führen den Angriff und reihen sich durch ihre Panzertruppen die ganze Panzertruppe mit. Die Panzer auf der Höhe müssen genommen werden, sonst war der ganze Angriff umsonst. Der Offizier meldet sich so, feiner spricht ein Wort. Aber er muß führen, daß ihm unsere guten Soldatenwünsche wie ein Schwermelancholie verhüllen.

Um 14.15 Uhr hat nicht nur dieses Bataillon, sondern das ganze Regiment ein zweites Teilstück erreicht: Die letzte Höhe vor Stalingrad! Gleichzeitig ist das Hochbatteriment heraufgekommen und damit der Angriff noch reicher hergeführt. Gleichzeitig hat die linke Panzertruppen-Division den Südbüchelrand des Flugplatzes erreicht. 500 Meter weiter beginnt das Häusermeer der Stadt.

Städtische Führer und verantwortliche Beamte:
Dr. Hans W. H. H. H.
Verantwortl. Drucker und Verleger: Hans W. H. H. H.
Dr. Hans W. H. H. H.
Für den Verleger: Dr. Hans W. H. H. H.

des großen Widerstandes, um irgend einen größeren und kleineren Polen in der Panzertruppe zu erhalten, auf die sich Roosevelt bezieht. Alle möglichen sozialen, politischen und wirtschaftlichen Probleme werden durch die Wendung nach Washington herangezogen oder abgelenkt, nicht zuletzt auch die Panzertruppe, die sich wieder verschärft, da der Zugang aus der Region nach Washington immer härter wird.

Die Lage

(Drahtbericht unserer Berliner Schriftleitung)
— Berlin, 17. September.

Während auf dem Lande die Sowjets in einem Kampf um Leben und Sterben haben und ihre gewaltige Front in die Front von Ostpreußen hineinbringt, bringt die Schlacht auf dem Meer ein und an den Küsten die gleiche heftige Auseinandersetzung zwischen den erkrankenden Völkern und den bisherigen Heerführern. Unsere Heerführer der Meeres bildet die Heerführer der Sowjets, hatte am 10. März 1940 Nord Alexander im englischen Unterhaus gesprochen, vor 2 1/2 Jahren! Daß diese Heerführer durch ihre vermeintliche Herrschaft der Meeres nicht erreicht werden konnte, das zeigen und die immer neuen Berichtsergebnisse des deutschen Oberkommandos, das zeigen uns auch die immer reicher werdenden Presseartikel englischer militärischer Beobachter. So schreibt gestern Major Stewart im "Daily Express": "Wir haben bis heute die deutschen Aktionen nicht einen Tag abhalten können, und man ist fast verneint, an die tatsächliche Überlegenheit der Achsenmächte zu glauben."

Alle Sondermeldungen dieser Tage über die Ereignisse am Lande und zur See sind für uns die wichtigsten Nachrichten dafür, daß Deutschland mit seinen Verbündeten die Entscheidungsschlacht mit den Feinden zu gewinnen wird. Die "Times" schreibt gestern, es sei an der Zeit, daß Churchill im Unterhaus rede. Die Einwirkung der Lage sollte deutlicher sein, die man als Schlacht andeuten könnte. Ein neutrales Blatt, die "Washington Post", schreibt zu den deutschen und italienischen Sondermeldungen der letzten Tage, man bekomme das Gefühl einer heillosen Armut der britisch-amerikanischen Kriegsführung, und immer weniger werde die Weltöffentlichkeit von ihr sich einbilden lassen. Der letzte Schlag sei bereits heute bei den Achsenmächten.

England und USA haben ihre neuen Bekümmernisse. Der Abbruch des Geländes von Tsungking in Washington ist nunmehr auch, wie der "Pittsburgh Courier" meldet, die Abreise des Geländes nach London erfolgt. Da es sich um eine Informationsreise handelt, aber um eine endgültige Abklärung, darüber sprechen sich London und Washington die Kopf. Die diplomatischen Vertreter Tsungking sind bereits in Oporto eingetroffen.

Japans neuer Außenminister

(Funkmeldung der R. M. S.)
+ Tokio, 17. September.

Der Präsident des Informationsbüros der Regierung Matsuoki Tani wurde zum Außenminister ernannt. Er behält gleichzeitig den Posten des Präsidenten des Informationsbüros bei.

Außenminister Matsuoki Tani lebt im 54. Lebensjahr. Seit Oktober 1921 ist er Präsident des Informationsbüros der Regierung. Am Jahre 1914 trat er in die Dienste des Außenministeriums und war u. a. in London, Bombay, Doha, Paris, Washington und Manila. 1933 war er Gesandter in Österreich und Ungarn. 1936 Geschäftsträger in China und wurde dann unter Außenminister Arita im Jahre 1940 zum Vizepräsidenten berufen.

Der italienische Wehrmachtsbericht

Stiefame Positionen auf britische Panzer an der ägyptischen Front
(Funkmeldung der R. M. S.)
+ Rom, 17. September.

Das Hauptquartier der Wehrmacht gibt bekannt: Militärische und Spätkampfergebnisse an der ägyptischen Front.

Die Luftwaffe griff feindliche Panzerstellungen heftig und mit starkem Bomben- und Geschossen an. Ein deutsches Panzer wurde von der Luft zerstört durch große Einzel abgeworfen. Vier weitere durch deutsche Jäger, zwei durch unsere Jäger zum Abbruch gebracht.

Ein deutsches U-Boot ist nicht zu seinem Zielpunkt zurückgekehrt. Die Familien der Besatzung wurden benachrichtigt.

Feindliche Panzer wurden zahlreiche Spreng- und Brandbomben auf die Stadt Bengasi abgeworfen und verursachten beträchtliche Schäden an einzelnen Häusern. Unter der Bevölkerung gab es drei Tote und einige Verwundete.

Alter Mann mit Schnallenschuhen

ROMAN VON HILLA SCHROEDTER

Wally betritt dieses Haus, obwohl darin keine Handarbeitsschneiderei erteilt werden. Sie geht eilig über den Hof. Dinten liegen die Zettel, während vorn die Gaststube steht. Von draußen kann man durch die Fenster sehen: Eine Mädchenstube in kurzen Gesierorden. Von ihnen Ernst Grifflon, ein isolierter Mann mit weißen, ledigen Haaren, der im Dreivierteljahr seine Klempner-, noch gelegentlich Tischlerarbeiten verrichtet. Wally läßt wieder im Blut. Sie eilt auf die große Doppelstiege zu, die in den Saal führt. An den tanzenden Mädchen vorbei läuft sie in den kleinen Umkleekabinen. In fünf Minuten ist es all über, dann beginnt ihre Stunde.

Im Nebenraum können, wie auch im Saal, viele Arbeiter von dem Tänzer Ernst Grifflon. Pantoffellose Frauen in oberhalbigen Kostümen. Das erste ist ein Stiefel, der die Mädchen wie ein Käse in eine Kiste und an den Füßen, immer Tücher, der vor einem Gehen trauert.

Wally, in ihrem kleinen Gesierorden steht bevor. Die Grazie, den Kopf des Herrn Grifflon hebt sie. Seine normaler Tanz nicht.

Wally wartet auf ein Gänzlichliches. Dann fährt sie, den Tanzpartner nehmend, in den Saal. Unter der Panzerdecke brennt an der großen Krone eine

einzig, ankende Wadflamme. Eine weitere neben dem Kamin, wo die Wärme ist, befeuchtet mit einer letzten Glücke aus Dopalöl.

Ernst Grifflon im eng anliegenden, schwarzen Teiler, darüber einen launen Hut aus roter Seide, kommt ihr mit der Grazie eines Hofmannes entgegen. Er begrüßt sie wie eine Prinzessin. Sie nützt anmutig das Köpchen, stellt sich über den Kopf und wieder flüchtet er in die Hände.

„Gins — zwei — drei, eins — zwei — drei“, lautlos flüchtet Herr Grifflon. Sanft die Arme über dem Haupt vordrehend, lehnt er sich zurück. Die Hände, die Hände! Die Hände! Was ist der blutige Ausdruck des Tänzers? Weiß und hilflos die Finger blühend. Wally hat die Melodien malen. Diese sprechenden Finger haben eine feine Anmut bezaubert. Wally hat viel von ihm gelernt. Und selbst auch sie nur Tanz in reden über die Hände die gleiche Sprache wie die ihres Lehrers.

Alma läßt Grifflon in der Verkleinerung nach. Nur die Frauen murmeln verzückte Takte. „Ja“, sagt er lautlos.

Langsam bedächtig, wie kann ich Ihnen nun nicht mehr beibringen. Fräulein Schulte. Sie können nur noch über Fräulein Schulte, diesen Sommer hindurch. Und das werde ich Sie überlassen wissen.“ Wally läßt das Gesicht nicht erkennen. Sie ist in größter Einklammt. Sie kann es im Saal, zwischen hohen Säulen. Auf einer Höhe, wo kleine Blumen blühen. Sie kann es

auch zu Hause, wenn sie allein ist. Vor dem Ofenquartier hat sie schon oft getan.

Stille wird werden wir von Wally fortziehen, Herr Grifflon. Nicht weit — nur nach Dählödorf.“

„Oh, großartig! Ich werde Sie an Frau Carloti empfehlen. Sie leidet das Ballett am Apollotheater.“

Wally hebt vor Aufregung. Sie läuft in die Herderstraße und flüchtet sich hinter um. Frau Carloti — das Apollo — und zu Hause denken sie, daß ihre Hände die viele Zeit in der Handarbeitshunde verbrachte. „Das muß ich durchdenken. Ich kann nicht zurück.“

Wally durchdringt den lachseln belichteten Saal. Verabschiedet sie von Herrn Grifflon. Der Blick ihr mit selbigen Schellen nach, neben einer roten Schleife liegend, die einen alten Vorderbrunn schmückt. Welche, dann an der Mannervorteil freuen die Worte: „Dem genialen Tänzer!“

Tränen, wo die Schiffe ausladen, kehrt indessen Traud im grauen Reagenmantel, den Vorwurf mit einem weichen Schiefer nach hinten geschoben. Mit raschen Fingern schreibt sie auf, was der Professor und Vorgesetzter an Städtchen annehmen. Die Arbeiter reihen sich in dem großen Saal heranzustellen. Das alles wundert Traud wie ein Heldtänzer Soldaten.

„Weineinhalb rentner runder Güter zu wena“, sagt der Professor. „Weineinhalb rentner runder Güter zu wena“, schreibt die stähler Traud auf die Beklebung.

„Man muß vorlieblich sein und vorbeugen.“ Sie läßt lächeln und legt den Professor an.

Wieso? Die guten Kaufmannfirmen können sich ihren Verbindungen werden sie nie.“ Traud läßt den Mantel höher um sich. Der Kopf und weite Haaren in ihr Gesicht. „Dart ist Ihnen eine Grifflonsche Seiten, Heidelein Schulte?“

Sie denkt nach. Gunter hat sie wohl, doch sie unterschätzt ihn. Väter der Profutur die Tochter des Adels ein. Bleibt man irgendwie verflochten, so könnte sie etwas einbinden. Und selbst ist sie kein Geld für Alfred einen.

„Dauere“, sagt sie kurz. „Ich werde sofort mit der Pferdewagen nach Hause fahren.“

Ross einmal überflücht sie die hochgeladenen Boaten: Die Schulte u. Co., Mutter und alle in groß. Dann kommt sie den großen Schirm um den blühenden Nadelstoppel auf und geht. Am halb zwei wird bei ihnen zu Hause stillhüll gegeben.

Der Professor, Andreas Schmid, sieht ihr nach. Wenn diese Frau ein Mann geworden wäre, ihn hundert. Er geht am Rhein vorbei in die innere Stadt, Rede der Glockengasse ist er zu Mittag.

Das Gastzimmer ist halb besetzt. Schmid nimmt seinen gewohnten Platsch ein. Von dort kann er durch die breiten Fenster die Straße überblicken. Draußen beim Rentner Jorins geht es ein und aus — lauter Mädchen und Frauen dünne und dicke, alte und junge, hübsche und häßliche. Aber doch mehr hübsche als häßliche, denkt Andreas Schmid. Er weiß, daß er seinen goldgeprägten Ansetz. Sein Gesicht ist von einer angenehmen Trägheit. Da er viel mit der Rundschau seiner Firma zu tun hat, hat er ein feines Gefühl für den Geschmack. Er denkt, es sei, wenn ihm auch schlecht summe ist. Er ist schon Mitte dreißig, hat aber noch keine Frau gefunden. Nur Liebe hat er wenig. Nur die verlangt er besondere Vorsicht.

Kennlich ist er in der Arma Schulte lächeln geworden. Er ist zwar gut bezahlt, hat auch einen anständigen Gehalt, aber es ist doch ein strenges Kommando, das er zugetragen hat. Er muß wie ein kleiner Angelegter kleiden, selbst Paul Schulte autanah, obwohl er Profutur hat. Er muß auch noch angelegter Kleiderkleidung zuweisen können: Umarmt, Herr Schmid. Mehr Interesse, mehr Interesse.“

Schmid mündelt sich mit einer „Stirma“ zu verheiraten. Sie braucht nicht so groß wie die der Schulte u. Co. — wie wäre er auch zu diesem Zweck? Dem würde er gern um eine nette Person werden, deren Vater mit Mutter und Hofe, es könnte auch durch und schlingen sein, aber mit fünf einem lebenswichtigen Produkt handelt.

Er entzieht die Zeitung, löst die Saupre. Nun hat er das Blatt mit den Zeitstandszeiten.

Dreiher, groß, isolant, gute Position, mündlich Briefwechsel mit hübscher Blondine, sechs Einheiten in Lebensmittelfirma, A. S. M. Postamt 1.

Die Anzahl ist von ihm. Erstend denkt er daran, er bietet sich, ausgestattet, einem hübschen, wohlhabenden Mädchen zum Gemann an.

Wermunter läßt er den Blick durch das Gastzimmer schweifen.
Eine einzige Dame löstl Pfeffelsheeren, ein junges Mädchen mit blauen Gesicht. Eine hübsche schwarze Locken umflutet unter dem winzigen Hut herüber. Wieder ihrem Vollenfeld trägt sie einen farbigen Reagenmantel. Dreiessen Herr Schmid sie an. Das Mädchen errötet und wackelt eilig: „Bitte, bitte, lassen!“ Er erwidert. Es war nicht seine Absicht, sie so lange anzusehen, bis sie in Verlegenheit kommt. Schnell reißt er die Zeitung ein und ruft gleichfalls: „Bitte, lassen!“
Dann geht er groß, isolant, gut behaltende Melancholie in dem braunen Reagen wieder nach dem Vater der Firma. Die Schulte u. Co., wo er das Recht hat die Oberaufsicht zu führen, so lange, wie es seinem Gehalt ist.
Wegen Mittag läßt der Regen nach. Die Sonne strahlt golden auf und in die Wolke nach der Schulte u. Co. Die Luft ist frisch über das Gelände der „Grobnar“, die keine gute Panna kriegt, isolant er wird nicht. Am Tisch ist Wally. Laut er hat die Spitze des Federballers, denkt nach und schreibt auf einer von Bogens — Goldens haben 2, 5 — einen Briefschreiber.
(Fortsetzung folgt)

Es geht nichts über die Bequemlichkeit

Wen der Weg an heißen Nachmittagen den stadtfeindlichen Radfahrern mit seinen schattenspendenden...

Auf den Tabakfeldern der Gemarkungen Sandhofen, Scharhof und Sandorf wird derzeit das Hauptgut...

Heidelberger General besiegte das Schicksal von Sewastopol

NSC. Unter den aus unserem Gau hervorgegangenen neuen Ritterkreuzträgern des Heeres befindet sich der Kommandeur einer Infanterie-Division...

Verdächtige Dahlien

Kleine eckliche Geschichte von Werner Oellers. Schweigend sahen sie um das Abendrot. Fremdte mürrische der Mann das Gesicht seiner Frau...

Härteausgleich für Luftgefährdete / Eine neue Verfügung des Innenministers

Der Reichsminister des Innern hat im Einvernehmen mit dem Reichsfinanzminister Anweisungen zur Gewährung eines Härteausgleichs für Luftgefährdete...

Die Haus- und Grundbesitzer kamen zusammen

Der Grund war trüftig genug. Es galt die Abklärung der Gebäudelastfrage zu erörtern. Der Wichtigkeit des Themas entsprach denn auch der Besuch...

Wir wünschen Glück! Gärtnern Alois Kern, Riefeldstraße 18, wird heute 80 Jahre alt.

Der Grund war trüftig genug. Es galt die Abklärung der Gebäudelastfrage zu erörtern.

Wir wünschen Glück! Gärtnern Alois Kern, Riefeldstraße 18, wird heute 80 Jahre alt.

Starken feindlichen Durchbruchversuch auf der Halbinsel Chersones erfolgreich abgewehrt

sch verzweifelt wehenden Feindkräfte zu fassen und zu vernichten. Die auf engstem Raum auf der Halbinsel Chersones...

Fröhlicher Ausklang in Venedig

Größe Erfolge des deutschen Filmkollektivs. Venedig, im September. Die 10. Internationale Filmfestspiele in Venedig geht ihrem Ende entgegen.

Kraftfahrzeuge im rollenden Verkehr

Der Reichsmotorfahrer des Großdeutschen Reiches hat unlängst in einer Anordnung beschlossen, daß der Verkehr flatter abgewandelt und sparsamer gehalten werden muß.

Die lebendige Hausapotheke

Der wärdchen- und sonnenunempfindliche Bolander hat bis heute keine Anstehungsdrock nicht verloren. Für unsere Vorkämpfer an der 'Bolanderbahn' als Sitz der Frau Holle oder Venus...

Der wärdchen- und sonnenunempfindliche Bolander hat bis heute keine Anstehungsdrock nicht verloren.

Der wärdchen- und sonnenunempfindliche Bolander hat bis heute keine Anstehungsdrock nicht verloren.

Der wärdchen- und sonnenunempfindliche Bolander hat bis heute keine Anstehungsdrock nicht verloren.

Blick auf Ludwigshafen

Ludwigshafen, im Alter von nur 36 Jahren verstarb plötzlich an einem Herzschlag Rudolf Walter B. G. und in der...

Der Rundfunk am Freitag

Radio-Programm. Ludwigshafen, im Alter von nur 36 Jahren verstarb plötzlich an einem Herzschlag Rudolf Walter B. G. und in der...

Heidelberger Querschnitt

Was der Geschichte von Heidelberg Gerechtigkeit. Der Heidelberger, aber auch der Galt anerkennend, daß die 'Gaußstraße' der Redaktionswelt...

Streiflichter auf Weinheim

□ Weinheim, 10. Sept. Die Winterzeit der Weinlesezeit Weinheim soll wurde mit einem Vortrag über die...

Das Schutraumgepäck muß jederzeit griffbereit sein. Zum Schutraumgepäck gehören neben Verpflegung, Werkzeugen, warmen Kleidungsstücken...

Das Schutraumgepäck muß jederzeit griffbereit sein. Zum Schutraumgepäck gehören neben Verpflegung, Werkzeugen, warmen Kleidungsstücken...

Das Schutraumgepäck muß jederzeit griffbereit sein. Zum Schutraumgepäck gehören neben Verpflegung, Werkzeugen, warmen Kleidungsstücken...

Die Preisverteilung

Der große König erhält den Kaiserpreis. Die 10. Internationale Filmfestspiele in Venedig geht ihrem Ende entgegen.

Die Preisverteilung

Der große König erhält den Kaiserpreis. Die 10. Internationale Filmfestspiele in Venedig geht ihrem Ende entgegen.

Sport-Nachrichten

Zwei Tage Sport für das WHW am kommenden Wochenende

Das Programm für die zweitägigen WHW-Veranstaltungen läuft unter der Devise: 'Wer viel bringt, wird...

Stadtteil Mannheim - Pariser Schermadell

Im Mannheimer Stadion mit etwa 8000 Zuschauern...

Neben den gewöhnlichen Darbietungen anderer Sportler gibt es natürlich wieder den beliebtesten Sport...

Programm und Zeitfolge

- Regeln auf zwei Bahnen, Startplatz: Samstag ab 10 Uhr...
Schießen an zwei Ständen, Startplatz: Samstag ab 10 Uhr...

Badische Meisterschaften im Rollkunstlauf

Am Samstag, 3. Oktober, und Sonntag, 4. Oktober, finden in Mannheim die badischen Meisterschaften im Rollkunstlauf statt...

Wirtschafts-Meldungen

Wirtschafts-Meldungen

Der am 16. September abgehaltene 208. der Gemeinnützigen Baugesellschaft Kaiserlautern AG...
Der Bericht des Vorstandes zeigt...

Die Kfz-Produktion hat sich im August um 1,2% gegenüber Juli vermindert...
Die Produktion von Bussen und Lastkraftwagen...

Die Kfz-Produktion hat sich im August um 1,2% gegenüber Juli vermindert...
Die Produktion von Bussen und Lastkraftwagen...

Die Kfz-Produktion hat sich im August um 1,2% gegenüber Juli vermindert...
Die Produktion von Bussen und Lastkraftwagen...

Die Kfz-Produktion hat sich im August um 1,2% gegenüber Juli vermindert...
Die Produktion von Bussen und Lastkraftwagen...

Die Kfz-Produktion hat sich im August um 1,2% gegenüber Juli vermindert...
Die Produktion von Bussen und Lastkraftwagen...

Die Kfz-Produktion hat sich im August um 1,2% gegenüber Juli vermindert...
Die Produktion von Bussen und Lastkraftwagen...

Wirtschafts-Meldungen

Wirtschafts-Meldungen

Die Kfz-Produktion hat sich im August um 1,2% gegenüber Juli vermindert...
Die Produktion von Bussen und Lastkraftwagen...

Die Kfz-Produktion hat sich im August um 1,2% gegenüber Juli vermindert...
Die Produktion von Bussen und Lastkraftwagen...

Die Kfz-Produktion hat sich im August um 1,2% gegenüber Juli vermindert...
Die Produktion von Bussen und Lastkraftwagen...

Die Kfz-Produktion hat sich im August um 1,2% gegenüber Juli vermindert...
Die Produktion von Bussen und Lastkraftwagen...

Die Kfz-Produktion hat sich im August um 1,2% gegenüber Juli vermindert...
Die Produktion von Bussen und Lastkraftwagen...

Die Kfz-Produktion hat sich im August um 1,2% gegenüber Juli vermindert...
Die Produktion von Bussen und Lastkraftwagen...

Die Kfz-Produktion hat sich im August um 1,2% gegenüber Juli vermindert...
Die Produktion von Bussen und Lastkraftwagen...

Wirtschafts-Meldungen

Wirtschafts-Meldungen

Die Kfz-Produktion hat sich im August um 1,2% gegenüber Juli vermindert...
Die Produktion von Bussen und Lastkraftwagen...

Die Kfz-Produktion hat sich im August um 1,2% gegenüber Juli vermindert...
Die Produktion von Bussen und Lastkraftwagen...

Die Kfz-Produktion hat sich im August um 1,2% gegenüber Juli vermindert...
Die Produktion von Bussen und Lastkraftwagen...

Die Kfz-Produktion hat sich im August um 1,2% gegenüber Juli vermindert...
Die Produktion von Bussen und Lastkraftwagen...

Die Kfz-Produktion hat sich im August um 1,2% gegenüber Juli vermindert...
Die Produktion von Bussen und Lastkraftwagen...

Die Kfz-Produktion hat sich im August um 1,2% gegenüber Juli vermindert...
Die Produktion von Bussen und Lastkraftwagen...

Die Kfz-Produktion hat sich im August um 1,2% gegenüber Juli vermindert...
Die Produktion von Bussen und Lastkraftwagen...

FAMILIEN-ANZEIGEN

- Wir erheben die schmerzliche Nachricht, daß unser lieber Sohn Hermann Brunner...
Schied in einem ldt.-Vertr. in einem Heirat-Lazarett...

Amtl. Bekanntmachungen

- Obstversteigerung, die 7. Zuteilung 35 absteigend, so daß am 17. 9. 42 mit der 8. Zuteilung...

THEATER

- Nationaltheater Mannheim, Am Donnerstag, 17. September 42, Vorst. Nr. 12, Miete D Nr. 2...

FILM-THEATER

- Ufa-Palast, Täglich 3.45, 5.00, 7.30 Uhr, Ein reizender und amüsant Unterhaltungsstück...

OFFENE STELLEN

- Südwestdeutsch. Industrieunter., sucht für bald. Eintritt erfahrene, gewandt. Lagermeister...

KAUF-GESUCHE

- Klavier, gute Marke, von Privat, zu kfm. gesucht, Angeb. in Pr. u. St. 1884 an d. Geschäft, d. Hl.

STELLEN-GESUCHE

- Größe Keller-Lagerräume, kühl und trocken, zu mieten gesucht, Angebots unt. Nr. 25.990 an die Geschäftsstelle dieses Blattes.

VERKAUFE

- Schwarz, Gebrock-Anzug 100 Mk., zu verkaufen, C. J. S. 1 Treppe...

VERMISCHTES

- Edl. Wer kann Möbel (3 Zimm.) als Beilauge auf nach Markt nehmen oder nicht?

VERMISCHTES

- Edl. Wer kann Möbel (3 Zimm.) als Beilauge auf nach Markt nehmen oder nicht?

VERMISCHTES

- Edl. Wer kann Möbel (3 Zimm.) als Beilauge auf nach Markt nehmen oder nicht?

VERMISCHTES

- Edl. Wer kann Möbel (3 Zimm.) als Beilauge auf nach Markt nehmen oder nicht?

VERMISCHTES

- Edl. Wer kann Möbel (3 Zimm.) als Beilauge auf nach Markt nehmen oder nicht?

VERMISCHTES

- Edl. Wer kann Möbel (3 Zimm.) als Beilauge auf nach Markt nehmen oder nicht?